

# Katastrophen beginnen in Ahrweiler

*Die Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz trainiert Krisenstäbe in bundesweiten Übungen*

Dieter Franke

1989 ging eine Ära zu Ende. Mit dem Fall der Mauer, der Auflösung der Sowjetunion und dem Ende des Warschauer Paktes war auch die Zeit der so genannten WINTEX-Übungen vorbei. Zu ihnen hatten sich Vertreter von Bundesregierung, Ministerien und Parlament im Ausweichsitz der Verfassungsorgane des Bundes, kurz dem Regierungsbunker im Ahrtal versammelt. Ferner waren an diesen Übungen im nationalen Bereich auch die Länder und das Militär beteiligt. International waren die NATO-Mitglieder eingebunden. Geübt wurden u.a. die speziellen Verwaltungsverfahren, die in den 60er Jahren für die besonderen Bedingungen eines Spannungs- oder Verteidigungsfalls geschaffen worden waren.

Nach 1989 fanden derartige Länder übergreifende Übungen in Deutschland nicht mehr statt. Ein Krieg war weiter weg denn je, und Katastrophen schienen dank zahlreicher Einsatzkräfte und ihrer modernen Ausstattung lokal beherrschbar. Doch Terroranschläge wie insbesondere der vom 11. September 2001 in den USA und Naturereignisse wie das Elbehochwasser ein Jahr später ließen Zweifel an der scheinbaren Sicherheit aufkommen. So begannen Verantwortliche an der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) auf Godeneltern am Rande von Ahrweiler sich Gedanken zu machen über die Bewältigung von Krisen außergewöhnlichen Ausmaßes. Ein solches Schadensereignis von nationaler Bedeutung würde, das sagten bereits erste Überlegungen, eine neue Dimension des Krisenmanagements erfordern. So wurden Fragen bewegt wie:

- Wie funktioniert eigentlich die Abstimmung, wenn mehrere Bundesländer gleichzeitig überregionaler Hilfe bedürfen?

- Wer koordiniert, wenn Zuständigkeiten verschiedener Ministerien tangiert sind?
- Wie können so genannte Kritische Infrastrukturen wie Bahn, Energieversorgung oder Telekommunikation eingebunden werden, sind sie doch inzwischen überwiegend privatisiert und damit der steuernden Hand des Staates entzogen?

Die AKNZ kann auf eine lange Tradition in der Ausbildung zurückblicken. Zwar wurde sie mit ihren aktuellen Aufgaben erst zum 1. Januar 1997 gegründet, ihre Wurzeln reichen jedoch bis in das Jahr 1953 zurück. Zu den rund 80 Beschäftigten gehören knapp 30 Dozentinnen und Dozenten, die ein breites wissenschaftliches Spektrum vertreten. Mit der Unterstützung zahlreicher Gastdozenten werden rund 450 Seminare pro Jahr durchgeführt, die von etwa 8.500 Teilnehmern besucht werden. Die Mehrzahl davon kommt aus Führungsfunktionen in Bundes-, Landes- und Kommunalverwaltungen. Zunehmend sind aber auch Experten aus der Wirtschaft in Ahrweiler zu Gast, insbesondere aus dem Bereich der kritischen Infrastrukturen.

## LÜKEX entsteht

2002 begannen die oben angesprochenen Überlegungen, begleitet von zahlreichen Gesprächen. Schließlich gab das Bundesministerium des Innern (BMI) der AKNZ den Auftrag, eine Übung zu planen und durchzuführen, in der diese und weitere Fragen im Mittelpunkt stehen sollten. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), zu dem die AKNZ gehört, baute zeitgleich das Gemeinsame Melde- und Lagezentrum von Bund und Ländern (GMLZ) auf, mit dem der Informationsaustausch bei großen Schadenlagen verbessert werden sollte.

Ende 2004 startete schließlich die erste LÜKEX, die erste Länder Übergreifende Krisenmanagement-Übung. In der Abkürzung wurde bewusst durch -EX für Exercise statt Übung an die WIN-TEX-Tradition angeknüpft, auch wenn sich die Inhalte deutlich von den früheren Übungen unterschieden.

Für die erste LÜKEX hatte man sich an der AKNZ der Fachkompetenz des Deutschen Wetterdienstes (DWD) einerseits und zweier großer Stromnetzbetreiber andererseits versichert. Mit ihnen wurde ein Wetterszenarium entwickelt, das auf dem Sturm Lothar aufbaute. Dieser hatte zum Jahreswechsel 1999/2000 insbesondere Frankreich, aber auch Teile Süddeutschlands schwer getroffen. Unter anderem waren aus Deutschland Einheiten des Technischen Hilfswerks (THW) wochenlang zur Unterstützung der französischen Experten im Einsatz. Neben einem großflächigen Netzausfall, der mehrere Tage andauerte, gab es punktuelle Schwerpunkte, bei denen in Frankreich einzelne Dörfer damals sogar bis zu mehreren Monaten vom Stromnetz abgeschnitten waren.

Der Diplom-Meteorologe Uwe Wesp nahm sich die Wetterentwicklung, die zu Lothar geführt hatte, vor und verschärfte einzelne Komponenten. Temperaturen um den Nullpunkt, dazu Sturm, der den nassen und in großen Mengen fallenden Schnee peitscht, sodass er sich schwer und zusammenpappend anlagert. Die Energiekonzerne überprüften nun, welche Auswirkungen dieses Wetterszenario für ihre Netzsysteme haben würde und stellten das prognostizierte Stromausfallbild der AKNZ zur Verfügung. Dies war gekennzeichnet von durch Schneelast und Sturm gerissenen Leitungen und umgestürzten Masten. Reparaturen verzögerten sich angesichts des Wetters und der nur in geringer Anzahl bevorrateten Ersatzteile. Hiermit konnten nun die Auswirkungen auf Wirtschaft, Handel und das tägliche Leben durchgespielt werden. Ein großflächiger und mehrtägiger, in einigen Regionen gar ein- bis zweiwöchiger Ausfall der Stromversorgung führt zu gravierenden Folgen nicht nur im Einzelhandel, wo nahezu keine Ladentür und keine Kasse ohne Strom funktionieren. In der Landwirtschaft fallen Klimatisierung, Fütter- und Melkanlagen aus. Die Wasserversorgung

bedarf ebenso wie die Abwasserentsorgung elektrischer Energie. Und bei Temperaturen um den Nullpunkt ist in allen Bereichen der Aufenthalt ohne Heizung wenig komfortabel. All dies zu klären, eine Notversorgung mit den wichtigsten Gütern zu steuern, die medizinische ambulante und stationäre Versorgung zu sichern, das waren die Herausforderungen, die zudem bei minimaler Kommunikationsmöglichkeit zu bewältigen waren, da natürlich ohne Strom die Telekommunikation ebenso wie Rundfunk und Fernsehen als Informationsmedien wegfallen. Verschärfend wirkten die durch die massiven Schneefälle eingeschränkten, teils unterbrochenen Transportmöglichkeiten bei allen Verkehrswegen.

Vier Bundesländer beteiligten sich mit den Landesregierungen und -ministerien. Teilweise wirkten Bezirksregierungen mit. Auf der Bundesebene waren ebenfalls verschiedene Ministerien und ihre nachgeordneten Behörden eingebunden. Ferner übten zahlreiche private und öffentliche Versorgungs-, Logistik- und Telekommunikationsunternehmen mit. In Ahrweiler saßen rund einhundert Experten vor Computern und am Telefon und sorgten dafür, dass für 36 Stunden nahezu 2.000 Männer und Frauen an ihren Arbeitsplätzen von der Nordseeküste bis zu den Alpen den Eindruck hatten, ein reales Großschadenereignis bewältigen zu müssen. Die Erfahrungen waren vielfältig. Sowohl auf der Seite der öffentlichen Verwaltung als auch in der Privatwirtschaft wurden in der Folge die Krisenmanagementstrukturen überdacht, in einigen Fällen gravierend umgestellt. Verschiedene Erkenntnisse führten zu Forschungsprojekten, die derzeit noch laufen.

## Zweiter Durchgang

Eigentlich sollte LÜKEX zu einer Einrichtung im zweijährigen Rhythmus führen. Doch die Fußballweltmeisterschaft 2006 gab Anlass, gleich zu Beginn von diesem Rhythmus abzuweichen. Die Sorgen vor Anschlägen mit hunderten oder gar tausenden Betroffenen, von denen bei einer Medienpräsenz aus aller Welt nahezu rund um die Uhr berichtet werden könnte, ließen es angezeigt erscheinen, das System LÜKEX zu nehmen, um die Reaktionsfähigkeit des deutschen Sicherheitssystems zu überprüfen.

So wurde bereits für Ende 2005 die nächste nationale Übung angesetzt. In der Vorbereitung nahmen alle Städte, in denen Spiele der WM stattfinden sollten, an Seminaren in Ahrweiler teil. Auch die Krisenstäbe der Länder wurden geschult. Höhepunkt der Sicherheitsvorbereitungen für die Fußball-WM war schließlich der Ablauf der LÜKEX 05 mit einer breiten Beteiligung. Neben den kommunalen und Landesverwaltungen waren verschiedene Fachbehörden, öffentliche Einrichtungen, privatwirtschaftliche Unternehmen, aber auch der Deutsche Fußballbund involviert. Als Übungsszenarien hatten sich die Beteiligten verschiedene Situationen von Großschadensereignissen bis zu terroristischen Bedrohungen ausgedacht. So musste u. a. die Evakuierung und Schließung des Flughafens Frankfurt bewältigt werden, gerade zur Zeit eines internationalen Turniers mit vielen Tausend Gästen aus aller Welt eine eigentlich unverzichtbare Drehscheibe. Politisch brisant wurde die Situation, als die Frage des Abbruchs des Turniers aufgeworfen wurde und diskutiert werden musste. Politik einerseits, Sicherheitsbehörden andererseits und daneben der Veranstalter, der angesichts der weltweiten Vermarktung der Übertragungsrechte ein immenses finanzielles Risiko zu tragen hatte.

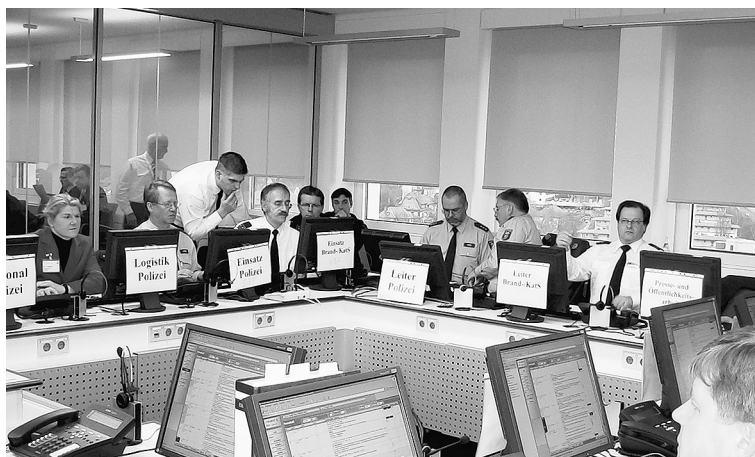
### Routine kehrt ein

Gleich bei den ersten Überlegungen, nationale Übungen wieder aufleben zu lassen, tauchten

Zweifel auf, ob sich sinnvolle und realitätsnahe Szenarien in ausreichender Anzahl finden lassen würden. Schließlich legt unsere Verfassung stets eindeutig die Zuständigkeiten fest, und gleichzeitig können die verantwortlichen Behörden auf rund 1,8 Millionen haupt- und vor allem ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in den Feuerwehren und Hilfsorganisationen zurückgreifen. Dazu kommen je nach Situation im Wege der Amtshilfe die Kräfte des THW, der Bundespolizei und der Bundeswehr. Was also muss passieren, damit wir an die Grenzen stoßen, damit Bund, Länder und Gemeinden, öffentliche Verwaltung und private Wirtschaft an die Grenzen des Machbaren herangeführt werden? Wie muss eine Krise aussehen, die nur in einer konzertierten Aktion, nur unter Aufbietung der gemeinsamen Ressourcen und in Absprache aller Verantwortlichen bewältigt werden kann?

Für die LÜKEX 07 gab der ganz normale Alltag ein solches Szenarium vor. Tote Schwäne und Stallpflicht für Hühner beherrschten eine Zeitlang Fernsehen und Printmedien. Was passiert, wenn der Vogelgrippevirus mutiert und die Übertragbarkeit von Mensch zu Mensch möglich wird? Was passiert, wenn eine weltweite Grippepandemie auf uns zukommt? Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und das Robert-Koch-Institut (RKI) haben sich dazu schon seit einiger Zeit Gedanken gemacht. Eine der möglichen Verlaufsformen, und das

*Experten  
bei der LÜKEX  
in Ahrweiler*





Fernsehansage bei der LÜKEX-Übung 2007

ist noch nicht die schlimmste im Prognosenkatalog der WHO, wird bis zu 30 Prozent der Bevölkerung erkranken lassen. Das heißt, 3 von 10 Krankenschwestern sind krank, 3 von 10 Ärzten, 3 von 10 Verkäuferinnen, 3 von 10 Polizisten, 3 von 10 Lehrern, 3 von 10. ...Selbst die Hongkong-Grippe, die 1968 um den Globus zog und im Vergleich zur Asiatischen Grippe von 1957/58 sowie zur Spanischen Grippe von 1918/20 vergleichsweise milde war, hinterließ in Deutschland rund 30.000 Tote. Eine neue Influenza-Pandemie kann sich heute schneller ausbreiten als früher. SARS hat gezeigt, wie schnell Flugzeuge mit ihren Passagieren auch hoch ansteckende Krankheiten von Kontinent zu Kontinent bringen können. Und gegen einen neuen Grippevirus lässt sich ein Impfstoff erst entwickeln, wenn in den Medizinlabors der veränderte Erreger entschlüsselt wurde. Die Produktion des Impfstoffs und seine Freigabe zur Anwendung beim Menschen benötigen weitere Zeit. Zeit, in der die Pandemie sich ausbreitet, Menschen erkranken lässt, Menschen sterben lässt.

Die AKNZ nahm sich dieser Thematik an. In rund 1½-jähriger Arbeit wurde das Problem aufbereitet. Seminare und Workshops ließen die an der Übung Beteiligten Einzelaspekte erkennen, zu denen mögliche Alternativen und Lösungen erarbeitet werden konnten. Dürfen ggf. minder qualifizierte Sanitätshelfer im Ret-

tungsdienst eingesetzt werden, um diesen noch aufrecht zu erhalten? Dürfen erfahrene LKW-Fahrer ggf. auch lebenswichtige Gefahrgüter transportieren, selbst wenn sie nicht die eigentlich notwendige Zusatzausbildung haben? Nach welchen Kriterien sollen Medikamente ausgegeben werden, wenn ihre Produktion nicht mit dem Bedarf mitkommt? In den zwei Tagen der Übung selber wurden die Ansätze zur Behebung der Probleme schließlich auf den Prüfstand gestellt. Die etwa 150 Personen der Übungsleitung an der AKNZ steuerten die über die gesamte Bundesrepublik in Büros und Konferenzräumen verteilt sitzenden Krisenstäben. Dazu spielten verschiedene zusätzliche Leitungsgruppen Einlagen ein und reagierten auf die Maßnahmen der Übenden. Auch ein umfangreiches Medienumfeld wurde simuliert. So gab es verschiedene Fernsehnachrichten, die in den Studios der Tagesschau für LÜKEX vorproduziert worden waren. Auch diverse Printmedien, teils reißerisch, teils sachlich, versuchten ein realistisches Bild der möglichen öffentlichen Diskussion zu erzeugen. Und die Übung wurde ernst genommen. So standen die Krisenstäbe unter der Leitung der zuständigen Staatssekretäre oder Minister. Auch das Bundeskabinett nahm LÜKEX in seine routinemäßige Sitzung auf.

### Die nächste Katastrophe kommt

Die Katastrophen, die von Ahrweiler ihren Ausgang nehmen, sind in kurzer Zeit zu einer regelmäßigen Einrichtung geworden. Die Verantwortlichen in Bund und Ländern, bei den Hilfsorganisationen und in den Führungsetagen der Wirtschaft haben erkannt, dass in unserer vernetzten „just-in-time“-Gesellschaft die Verletzlichkeiten gewachsen sind. Abhängigkeiten, Probleme, die sich wie Dominosteine fortpflanzen können, die plötzlich und weitab ihres Entstehungsortes dominant werden, erfordern Handlungssicherheit, die nur durch gemeinsames Üben gewonnen werden kann. Die AKNZ in Ahrweiler hat sich dieser Aufgabe erfolgreich angenommen. Hier werden Katastrophenszenarien ausgedacht, damit die zuständigen Verantwortlichen gewappnet sind und es nicht erst zur Katastrophe kommt.